

EINE STUDIE VON INFRAS IM AUFTRAG DER JACOBS FOUNDATION

SITUATIONSANALYSE ZUR FRÜHEN FÖRDERUNG IN KLEINEN UND MITTLEREN STÄDTEN DER SCHWEIZ

KURZFASSUNG

Zürich, 31. Januar 2012

Susanne Stern, Sergio Tassinari, Ursula Walther, Nicole North, Rolf Iten

KURZFASSUNG_FRÜHE FÖRDERUNG_120131.DOCX



inFRAS

IMPRESSUM

Auftraggeber und Herausgeber:

Jacobs Foundation
Seefeldquai 17
Postfach
8034 Zürich
+41 44 388 61 23
sandro.giuliani@jacobsfoundation.org
www.jacobsfoundation.org

Autoren und Autorinnen:

INFRAS: Susanne Stern, Ursula Walther, Nicole North, Rolf Iten
Binzstrasse 23
Postfach
8045 Zürich
T +41 44 205 95 95
susanne.stern@infras.ch
www.infras.ch

Tassinari Beratungen: Sergio Tassinari
Bahnhofstrasse 17
5300 Turgi
T +41 56 223 44 89
tassis@tassinari.ch
www.tassinari.ch

INHALT

1.	AUSGANGSLAGE UND ZIEL DER STUDIE	4
2.	METHODISCHES VORGEHEN	5
3.	ZUSAMMENFASSENDEN SCHLUSSFOLGERUNGEN	6

1. AUSGANGSLAGE UND ZIEL DER STUDIE

Unter dem Begriff der frühen Förderung oder Frühförderung werden Angebote für Kinder im Vorschulalter bezeichnet, die die Förderung der motorischen, sprachlichen, sozialen und kognitiven Fähigkeiten des Kindes zum Ziel haben und damit zur Chancengleichheit hinsichtlich der Bildungschancen der Kinder beitragen (EKM 2009). Die frühe Förderung ist innerhalb der Familie, im Rahmen von familienergänzenden Betreuungsangeboten oder im Rahmen von niederschweligen Angeboten wie z.B. Eltern-Kind-Treffpunkte möglich. Wird der Fokus der frühen Förderung etwas weiter gefasst, können auch Projekte und Angebote im Bereich der Gesundheitsförderung oder der Quartierentwicklung, die sich an die Zielgruppe der 0-5 Jährigen und ihre Eltern und Betreuungspersonen richten, unter dem Begriff der frühen Förderung subsumiert werden. Sind die verschiedenen Angebote der frühen Förderung auf lokaler Ebene koordiniert und untereinander abgestimmt, kann von einem integrierten Frühförderangebot gesprochen werden.

Die Jacobs Foundation ist seit mehreren Jahren im Bereich der frühen Förderung aktiv. Sie sieht die grösste Herausforderung in der Schweiz darin, die bestehenden Einzelmassnahmen im Bereich der frühen Förderung zu verbinden und aufeinander bzw. auf die verschiedenen Zielgruppen der frühen Förderung abzustimmen. In den grossen Städten wurden in den letzten Jahren integrierte Frühförderprogramme entwickelt. Entwicklungsbedarf besteht somit vor allem bei den kleinen und mittleren Städten (10'000 bis ca. 50'000 EinwohnerInnen). Um diese Lücke zu schliessen, prüft die Jacobs Foundation zurzeit die Lancierung eines neuen Förderprogramms für kleine und mittlere Städte.

Als Grundlage für den Entscheid zur Lancierung des neuen Förderprogramms wollte die Jacobs Foundation in einem ersten Schritt den Bedarf der kleinen und mittleren Städte für Unterstützung beim Aufbau von integrierten Frühförderkonzepten abklären. Vor diesem Hintergrund beauftragte die Jacobs Foundation die Arbeitsgemeinschaft INFRAS/Tassinari Beratungen mit der Erarbeitung einer Situationsanalyse über den aktuellen Entwicklungsstand von integrierten Frühförderkonzepten in kleineren und mittleren Städten der Schweiz. Die Situationsanalyse soll

1. den repräsentativen Stand der Entwicklung von integrierten Frühförderkonzepten in kleineren und mittleren Städten der Schweiz darstellen und
2. den konkreten Unterstützungsbedarf (politisch, finanziell, fachlich, etc.) der kleineren und mittleren Städte beim Aufbau von integrierten Frühförderkonzepten aufzeigen.

2. METHODISCHES VORGEHEN

Die Untersuchung zum Stand der frühen Förderung in kleinen und mittleren Städten erfolgte in zwei Schritten:

1. Zuerst wurde eine Online-Befragung bei allen Schweizer Städten mit 10'000 bis 50'000 EinwohnerInnen durchgeführt, um einen Überblick über den Stand der frühen Förderung zu erhalten und den Unterstützungsbedarf grob abzuschätzen.
2. Anschliessend wurden mit 17 Städten aus allen Sprach- und Grossregionen vertiefende Interviews geführt, um die Koordination der bestehenden Massnahmen und den Unterstützungsbedarf näher zu beleuchten.

Online-Befragung

Es wurde ein kurzer, mehrheitlich standardisierter Fragebogen erarbeitet und in drei Sprachen (D, F, I) auf der Online-Plattform NetQ programmiert. Nach einem Pretest bei drei Gemeinden wurde der Fragebogen an die restlichen 124 Gemeinden verschickt. Die Emailadressen der Gemeinden wurden teilweise von der Städteinitiative Sozialpolitik zur Verfügung gestellt und teilweise selber recherchiert. Es wurde jeweils die zuständige Stadträtin/der zuständige Stadtrat im Bereich Familie, Soziales oder Bildung angeschrieben. Es wurde den angeschriebenen Exekutiv-Mitgliedern überlassen, ob sie den Fragebogen an jemanden aus der Verwaltung weiterleiten.

Insgesamt 73 Schweizer Städte mit zwischen 10'000 und 50'000 EinwohnerInnen haben den Online-Fragebogen „zur Umsetzung von integrierten Frühförderkonzepten in kleinen und mittelgrossen Städten“ beantwortet. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 57%.

Interviews

Auf Basis der Antworten aus der Online-Umfrage wurden 17 Städte nach den folgenden Kriterien für ein vertiefendes Interview ausgewählt:

- › Die Gemeinde hat im Online-Fragebogen ihre Bereitschaft für ein Interview erklärt.
- › Die Gemeinde hat angegeben, Bedarf für externe Unterstützung bei der Entwicklung eines integrierten Frühförderkonzepts zu haben.
- › Es werden Gemeinden aus allen Gross- und Sprachregionen befragt.
- › Es werden Gemeinden mit unterschiedlichem Umsetzungsstand im Bereich der frühen Förderung befragt.
- › Es werden Gemeinden unterschiedlicher Grösse (kleine und mittelgrosse Städte) befragt.

Die Interviews wurden telefonisch und gestützt auf einen Leitfaden im Zeitraum von Ende November bis Mitte Dezember 2011 durchgeführt. Anschliessend wurden die Gespräche protokolliert und mittels qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet.

3. ZUSAMMENFASSENDE SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die Situationsanalyse bei kleineren und mittleren Schweizer Städten zeigt, dass die Umsetzung von Frühfördermassnahmen bereits ziemlich fortgeschritten ist. Die befragten Städte verfügen grösstenteils über Spielgruppen, Sprachförderangebote, Mütter- und Väterberatung und familienergänzende Kinderbetreuung. Rund 85-90% der Gemeinden haben in diesen Bereichen ein gut bis sehr gut ausgebautes Angebot. Etwas weniger gut ausgebaut sind die Angebote im Bereich der Elternbildung (Information der Eltern über Beratungs- und Betreuungsangebote, Eltern-Kind-Treffpunkte, etc.). Hier verfügen nur etwa 75% der Gemeinden über ein gut oder sehr gut ausgebautes Angebot. Auch Massnahmen zur Förderung eines kleinkindgerechten Wohnumfeldes werden nur in etwas mehr als der Hälfte der befragten Gemeinden umgesetzt. Gemäss unserer Befragung werden im Bereich der Gesundheitsförderung am wenigsten Massnahmen getroffen. In diesem Bereich sind nur gerade 40% der Gemeinden aktiv. Über alle Bereiche der frühen Förderung hinweg haben ein Fünftel ein sehr gutes, drei Fünftel ein gutes und ein Fünftel ein geringfügiges Frühförderangebot. Wie die Analyse weiter zeigt, haben die Städte der Romandie ein besser ausgebautes Angebot als die Städte der Deutschschweiz und des Tessins. 40% der befragten Westschweizer Städte haben ein sehr gut ausgebautes Angebot im Vergleich zu 20% der befragten Deutschschweizer und Tessiner Städte.

Der Koordinationsbedarf der verschiedenen Frühfördermassnahmen ist relativ gross. Dieser besteht einerseits zwischen den Gemeinden und den vielen privaten Akteuren, die in diesem Bereich tätig sind (z.B. Träger von Spielgruppen, Kindertagesstätten, Sprachkursen und verschiedenen Projekten für MigrantInnen) und andererseits zwischen den verschiedenen Abteilungen, die innerhalb einer Gemeinde für die frühe Förderung zuständig sind. Gemäss den durchgeführten vertiefenden Interviews mit 17 Städten sind in rund der Hälfte der Gemeinden mindestens zwei Abteilungen für die frühe Förderung zuständig. Eine eigentliche Anlauf- und Koordinationsstelle für die frühe Förderung haben nur gerade ein Viertel der Gemeinden bezeichnet. Nichts desto trotz geben in der Online-Befragung rund zwei Drittel der Gemeinden an, dass die bestehenden Frühförderangebote mehr oder weniger koordiniert und auf einander abgestimmt sind. Abstimmungsbedarf besteht vielfach auch mit dem Kanton, der selber Projekte

lanciert oder mitfinanziert. Insbesondere die kantonalen Fachstellen für die Integrationsförderung sind im Frühförderbereich aktiv.

Die meisten Gemeinden werden ihre Frühfördermassnahmen in den nächsten Jahren weiter ausbauen. Trotz der schlechten Finanz- und Wirtschaftslage scheint der politische Wille vielerorts vorhanden zu sein, auch künftig in die frühe Förderung zu investieren. Die Entwicklung von eigentlichen Frühförderkonzepten ist hingegen nur in wenigen Städten geplant. Rund ein Viertel der befragten Städte hat bereits ein integriertes Frühförderkonzept oder plant ein solches zu entwickeln. Als wichtigste Hemmnisse für die Entwicklung von Frühförderkonzepten werden fehlende finanzielle und personelle Ressourcen sowie fehlendes Fachwissen genannt. Viele der befragten StädtevertreterInnen können sich denn auch noch wenig unter einem integrierten Frühförderkonzept vorstellen. In erster Linie sehen sie darin eine Möglichkeit, die Rollen der involvierten Akteure zu klären, Doppelspurigkeiten zu vermeiden und Ressourcen gezielter einzusetzen.

Knapp zwei Drittel der befragten Gemeinden sind an einer externen Unterstützung für die Entwicklung eines integrierten Frühförderkonzepts interessiert. In erster Linie wünschen sie sich fachliche und finanzielle Unterstützung. Dabei überschneiden sich fachliche und finanzielle Unterstützung relativ stark. Denn rund drei Viertel der interviewten Gemeinden würde die finanzielle Unterstützung für Fachberatung, eine externe Situationsanalyse und für Prozessbegleitung verwenden. Die Gemeinden möchten in erster Linie wissen, wo ihr Angebot Lücken aufweist und wie diese sinnvoll geschlossen werden können. Zudem fehlt vielerorts das Wissen, wie ein Frühförderkonzept ausgestaltet sein soll und wie es aufgelegt werden soll. Es besteht auch Bedarf, sich an bewährten Projekten und den Erfahrungen anderer Gemeinden zu orientieren.

Die Studie kommt zum Schluss, dass das geplante Förderprogramm der Jacobs Foundation für kleinere und mittlere Städte einem Bedarf entspricht. Der grösste Teil der kleinen und mittleren Städte setzt bereits viele Frühfördermassnahmen um. Diese sind aber nur teilweise koordiniert. Dies weil die frühe Förderung häufig in die Kompetenzbereiche mehrerer StadträtInnen bzw. Gemeindeabteilungen fällt und weil auch sehr viele private Akteure involviert sind. Der grösste Bedarf besteht bezüglich fachlicher Unterstützung bei der Konzeption und Umsetzung von integrierten Frühförderkonzepten.